

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich RM. 1.40
einzelständig 20 Pf. 30 Pf. 40 Pf.,
durch die Post RM. 1.70 (einzelständig
20 Pf. 30 Pf. 40 Pf. 50 Pf. 60 Pf.).
Preis der Einzelnummern 10 Pf. 15 Pf.
Die Blätter höherer Ordnung befragen
bei Anfordern auf Lieferung der
Zeitung oder auf Abnahme des
Bezugspreises. — Geschäftsstelle für
alle Teile in Neuenburg (Markt)
Verlags- und Druckerei Nr. 404

Der Enztäler

Anzeigenpreis:
Die kleinsten Anzeigen 10 Pf.,
Familienanzeigen 6 Pf.,
andere Anzeigen 5 Pf.,
Wahlanzeigen 2 Pf.
Schlag der Anzeigenzeitung
3 Uhr normallage. Sonntage nicht
für schriftlich erstellte Anzeigen
genommen. Im übrigen gelten die vom
Verleger der deutschen Wirtschaft auf-
gestellten Bestimmungen. Vorbrüche
sind zur Verfügung. Die Zeitung er-
scheint Mo., Mi., Fr., Sa., So.,
Di., Do., Sa., So., Di., Do., Sa., So.

Verantwortlicher Schriftleiter: R. G. G.
Wapfenmeister Dr. W. G. G. in
Neuenburg a. Enz (Wittenberg).

Parteiamtliche
nationalsoz. Tageszeitung

Wildbader NS-Press
Birkensfelder, Calmbacher und
Herrnhalber Tagblatt

Amtsblatt für
das Oberamt Neuenburg

Nr. 228

Montag den 1. Oktober 1934

92. Jahrgang

Das Erntedankfest auf dem Büdeberg

700000 deutsche Bauern sind versammelt — Niedersachsen grüßt den Führer

Schon morgens um 5 Uhr hallen Gottesdienste in den Straßen der Kolonnen. Die ganze Bevölkerung war auf den Beinen, um Später zu bilden für die Einfahrt des Führers, den Führer zu sehen und zu grüßen. SA., SS., NS., NSDAP., Nationalsozialistischer Kampfbund, sie alle säumten die Straßen und bayerischen Musikkapellen und Fahnen; auf dem Marktplatz vor dem Kaiserpalast die Goslarer Bergleute in ihren schwarzen Trachten und grünen Rappen. Je weiter man nach der Kaiserplatz hinauskam, desto dichter wurde das Gedränge. Vor der Kaiserplatz waren zahlreiche Massen mit Entenfräusen errichtet worden, von denen im Winde bunte Bänder winkten. Vor der Kaiserplatz Standarten und Fahnen der SA. und eine Ehrenkompanie der Reichswehr. Gefährlich ist das Gedränge auf der Straße zum Flughafen, wo die Menge oft 10—20 Meter tief gestaffelt steht. Es ist immer das gleiche Bild: Die rauschende Begeisterung und der stürmische Jubel, den der Führer wenigstens sehen zu dürfen. In den Bäumen sitzen sie, auf Zäunen in unangenehmster Stellung, auf Dächern und selbst auf Schornsteinen. Auf dem Flughafen Ehrenformationen aller Gliederungen der NSDAP. Im übrigen ist der Flughafen umschlossen von SA., ein viele hundert Meter langer Ehrenpalast. Oberführer Schred stellt eben die Waagenkolonne des Führers auf-

men. Stabschef Ruhe kommt, gleich darauf SA.-Gruppenführer Rasche, der Führer der Gruppe Niedersachsen. Gleich darauf erscheinen Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsarbeitsführer Gierl, Reichsminister Ruff, der auch als Gauleiter in Goslar anwesend ist. Kurz nach 10 Uhr tauchen die beiden Maschinen, die um 8 Uhr morgens in München gestartet sind, im Südosten auf. Um 10.08 Uhr sind die beiden Flugzeuge, die D 2000 des Führers und die Begleitmaschine gelandet. In der Begleitmaschine des Führers befinden sich, wie immer, sein Adjutant, Gruppenführer Bräuner, Oberführer Schaub und Reichspresschef Dr. Dietrich. Der Präsentiermarsch klingt auf, das Deutschlandlied, als der Führer begrüßt wird und dann die Ehrenformation abschließt. Bald darauf beginnt die Fahrt des Führers durch das Ehrenpalast in der zauberhaftesten Giebelstadt Goslar, die zu einer bunten Farben-Symphonie geworden ist. Vor der Kaiserplatz steht stramm ausgerichtet, wie aus Erz gegossen, die Ehrenkompanie der Reichswehr, Goslarer Jäger, die für ihren Oberbefehlshaber präsentieren, Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré empfängt und begrüßt den Führer, gefolgt von seinem Stab und geleitet ihn in den historischen Saal der Kaiserplatz, wo die Bauernabordnungen aus allen deutschen Gauen versammelt sind.

liedern unterhalten. Der Gesang wird von den Massen der heranrückenden Kolonnen aufgenommen.
Immer noch ziehen um die Mittagsstunde herum die Massen zum Festplatz. 30 000 SA.-Männer Niedersachsens marschieren in gleicher Richtung. Der Festplatz ist schon fast gefüllt, aber noch völlig unabschätzbar sind die gemaltigen im Amarsch befindlichen Kolonnen. Über das ganze Gelände sind etwa 80 riesige Lautsprecher verteilt, die ein Gebiet von 200 000 Quadratmeter besprechen. Mit Mikrophonen sind auf der Rednertribüne am Fuße des Berges und auf der Ehrentribüne verteilt.

Die Trachtengruppen kommen
Tausende von Frauen marschieren ein. Der Jubel der Massen schwillt an. Die

Triumphstraße von Goslar nach dem Büdeberg

Als der Führer den Kaiserpalast nach einer Stunde der Aussprache mit seinen deutschen Bauern wieder verläßt, überreichen ihm Bergleute aus dem Oerzberg ein traditionelles Grubenlicht und tragen ihm eine Bitte vor. Man tritt der Führer aus dem alten Bau der Kaiserplatz heraus. Die Instrumente der Reichswehrkapelle funkeln in der Sonne, Marschmusik klingt auf. Dann besteigt der Führer seinen Wagen. Man geht die Fahrt durch jene Triumphstraße, die der deutsche Bauer dem Führer bereitet hat. Mehr als hundert Erntetore muß der Wagen auf der hundert Kilometer langen Strecke zum Büdeberg durchfahren und 100 Kilometer steht das Spalier der Bauern und der Stadtbevölkerung, die an diesem Tage ihre enge Verbundenheit mit dem Bauernstand herzlich bekundet. Überall hochbeladene und geschmückte Erntewagen, Bauern mit Sensen und Eichen, Gärtner, Jäger in grüner Uniform, Inschriften, wie „Der junge Bauer dankt Dir, mein Führer, für deine Scholle“ — „Wald- und Weidwerk grüßen den Führer“ — Niedersächsische Kreispräsidien grüßen von Schilfern und eine Stimmung liegt über dem Gange, die voll ist von einer Herlichkeit, die wohl von nichts zu übertreffen sein mag. Giebel von Bauernhöfen grüßen, die wohl tausend Jahre alt sind, deren Balken gezeichnete Sprüche tragen und Jahre zählen, die Ehrlichkeit erweisen. Wir fahren

Rathsherr der nationalsozialistischen Bewegung werden mit Begeisterung gelungen und dann bietet sich dem Auge ein neues, kräftiges und erhebendes Bild. Die Trachtengruppen marschieren ein. Gelbrote und bunte Trachten grüßen sie. Es kommen Bauern, Landfrauen, die Landarbeiter und Landarbeiterinnen aus allen Teilen des weiten Vaterlandes und deutschstämmige Bauern aus der ganzen Welt. Da sieht man die alten, schönen, eigenartigen Trachten der Freisen, der Schleswig-Holsteiner, der rheinischen Winger, Schwarzwalder, der Mädel und Frauen aus dem bayerischen Alpenland, der Baderburger, der Schwäbmer und der Spreenfelder. Bei den Dommeten fallen die Trachten der Königsruher Fischer besonders auf. Es kommen die Bergleute von der Saar, aus dem westlichen Industriegebiet, aus Schlesien, die Sachsen und die Däniger und schließlich, unter immer sich wiederholendem Jubel die Sudetendeutschen und die Siebenbürger. Sie stellen sich zu beiden Seiten des in der Mitte des Platzes gezogenen Weges auf, den der Führer später durchschreiten wird.

durch eine Landschaft von Geschichte und Tradition. Wie ein Erlebnis offenbart sich Büdeberg.

In Hameln
Über Elze geht die Fahrt, durch das fruchtbare Land niedersächsischer Landschaft, vorbei an hügeligen Laubwäldern, durch Bauerndörfer, die Geschichte haben, nach Hameln. Die SS., die sich in ihrer Treue zum Führer durch nichts übertreffen läßt, bildet auch hier Spalier, wie sie es auf dem ganzen 100 Kilometer langen Weg getan hat. In den Dörfern spielen Feuerwehrcapellen. Alle Verbände und Vereine sind angetreten. Immer wieder muß der Wagen des Führers langsam fahren, damit er alle die Hände erfassen kann, die ihm entgegen gestreckt werden. So kommen wir mit Verspätung lange nach 3 Uhr in Hameln an, das als Büdeberg der Weser sich schon vor einem Jahr einen Namen machte. Durch die prächtig geschmückte Rattenlängerbahn geht dann die Fahrt über Ländern zum Büdeberg, der sich nun aus der Ferne wie ein lebender Kriechhaufen darbietet. Kurz vor dem Büdeberg schwenkt der Wagen in die neu geschaffene Fahrstraße ein, die unmittelbar an den Fuß des Büdeberges heranzieht.

Der Führer in Goslar

Darre begrüßt den Führer
Im historischen Kaiserpalast begrüßt nun Reichsminister Darré den Führer im Namen des Reichsbauernführers auf das herzlichste.
Dann stellte Reichsbauernführer Darré dem Führer die Bauernabordnungen aus den einzelnen Gauen vor, die zum Teil im Braunkohle, zum Teil in der Tracht ihrer Heimat erschienen sind. Der Führer unterließ sich nun mit den einzelnen Bauernabordnungen lange Zeit und es entwickelt sich eine lebhafteste Unterhaltung.
Das Gespräch des Führers mit den Bauern
Die Bauern erzählen von ihrem Leben, sprechen über die Lage der Landwirtschaft und danken dem Führer für die tatkräftige Förderung ihrer Arbeit und dafür, daß er sie zum ersten Stand Deutschlands gemacht hat. Der Führer fragt, wie die Ernte gelaufen sei, ob sie geübrt sei, erkundigt sich nach den Fruchtständen, nach der Pferdezahl, fragt die Bauern nach ihrem Schicksal. Und so hört man, wie das Geschlecht des einen Bauern schon tausend Jahre auf dem rheinischen Hof steht, daß Bauern von der

Saar anwesend sind, deren Familien seit Jahrhunderten mit der Scholle verwurzelt sind, man sieht Angehörige alter Bauerngeschlechter, die Deutschland schon tausend reurer Söhne geschenkt haben. Auch Bauern aus Langig sind anwesend mit fertigen Geschäften, mit schwierigen Säufen und erdverwachsen die Niedersachsener. Alle Kampflameraden trifft der Führer wieder, die er schon in den Jahren des Ringens sah, und tauscht mit ihnen Erinnerungen aus. Landarbeiter sind da von der Wasserfront mit den goldenen Ehrenzeichen der Partei auf der Brust. Männer, die gegen Marschismus und Reaktion dem Nationalsozialismus in Mecklenburg und Pommern kämpfend halfen.
Der Führer bringt in der Unterhaltung zum Ausdruck, daß die Arbeit der Bauernschaft ein tägliches Bognis sei, da er gegenüber anderen Berufsständen niemals die Sicherheit habe, ob seine Arbeit auch bezahlt werde. Er sei abhängig von Wetter und Wind. Ein Tag könne ihm die Hoffnung eines Jahres rauben. So trage der Bauer das größte Risiko für die Ernährung des deutschen Volkes und dieses Risiko müsse man ihm danken.

Die Rede des Führers

Mit nicht endenwollendem Beifall empfangen, führte der Führer und Reichsminister aus:
Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!
Deutsche Bauern!
Zum zweiten Male treffen wir uns heute hier auf diesem gewaltigen Berggipfel.
700 000 Männer und Frauen sind zusammengekommen, um erneut ein Bekenntnis abzulegen zum deutschen Volke und zum deutschen Reiche. Vor wenigen Jahren schien eine solche Kundgebung unmöglich zu sein. Und doch gab es auch damals eine deutsche Heimat und deutsche Menschen. Der Traum einer solchen Demonstration deutschen Gemeinschafts- und Lebenswillens konnte nur im neuen Reiche seine Verwirklichung finden. Es ist der Gedanke der deutschen Volksgemeinschaft, der von den Führern unserer früheren Klassenparteien einst verspottet und verlacht wurde und nun von uns mit festhaltender Kraft seine Auferstehung feiert. Indem wir ihn alle in uns erleben, befehligt er uns zu Leistungen, die als Erziehung unserer Gegner geradezu unerschütterlich sind.
Vielleicht wird morgen wieder eine Pariser Zeitung schreiben, wie viele Millionen die deutsche Reichsliste an die einzelnen Menschen ausgeteilt haben mag, die heute hier am Büdeberg versammelt sind. (Protestrufe.) Es ist ihnen unbegreiflich, daß Hundert- und abermal Hunderttausende aus eigenem Willen und unter eigenen Opfern an einem solchen Tage zusammenfinden, ohne dafür zunächst sichtbaren Vorteil materieller Art gewinnen zu können.

Rätselhaft bleibt ihnen das Wunder dieser deutschen Auferstehung.

weil sie selbst in Partei- und Massenwahn befangen sind. Wir aber wissen, daß in diesem symbolhaften Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft auch ein ungeheurer sachlicher Gewinn verborgen ist. Wenn die Zerrissenheit unseres früheren Lebens das deutsche Volk und Deutsche Reich in endlosen inneren Kriegen die beste Kraft unserer Menschen weidlos verbrachten ließ, dann legt die von diesem Bruderlampf erlöste deutsche Nation ihre innere Stärke nunmehr wahrhaft schöpferisch und damit Werte schaffend an. Diese konzentrierte Kraft zur Lebensbehauptung braucht unser deutsches Volk oder heute dringender denn je, nicht weil wir Nationalsozialisten regierten, sondern weil 15 Jahre lang vor uns andere regiert haben. (Beifall.)
Denn uns hat ja leider das Schicksal nicht zu Erben eines blühenden Geschäftes, sondern eines durch und durch bankrotten Unternehmens gemacht. Wir konnten uns am 30. Januar des vergangenen Jahres nicht in Ruhe die Hände waschen und Erbwagen anstellen, wie wir die deutsche Politik, die deutsche Wirtschaft und überhaupt das deutsche Leben gerühmt und dennoch erfolgreich weiterführen konnten.
Nein, uns blieb nichts anderes übrig als augenblicklich zu handeln.
Aus dem ganzen Reich kam ein einziger Rufschrei: Die Städte vor dem finanziellen Ruin, die Markt- und Dörfergemeinden vor dem Zusammenbruch oder besser mitten in ihm.

Der Amarsch der Massen zum Büdeberg

Der Amarsch der Massen zum Büdeberg
Am Sonntagmorgen prangt die schöne alte Kaiserstadt Hameln in nicht mehr zu übersehender Festlichkeit. Über allen Straßen hängen Geländer und Transparente mit den Einzelsprüchen des Tages. Alle Häuserfronten sind reich mit Fahnen, Blumen und Teppichen besetzt. In den Fenstern sieht man die Ergebnisse des deutschen Bodens, Bilder des Führers und das Hakenkreuz der Bewegung. Am Sonntagabend erstahlte die Stadt in hellem Glanz der Lichter. Die Fenster waren mit bunten Kerzen erhellte. Auf den Straßen brannten in langen Ketten die kleinen, perlentartigen Glühbirnen. Ruhe gab es in dieser Nacht nicht mehr.
Heute, am frühen Sonntagmorgen, drängte sich die ganze Bevölkerung und viele Lehrlinge von Gästen in den Straßen; alles will hinaus zum Büdeberg. In der Nähe des Bahnhofs ist ein Dreieckskommen kaum noch zu denken, abgesehen die mit den Sonderzügen unmittelbar ankommanden Massen größtenteils außerhalb der Stadt ausgeladen werden und ohne großen Aufenthalt abschließend ab-

marschieren. In den sonst so friedlichen kleinen Bahnhöfen an der Eisenbahnstrecke Hameln — Pyrmont laufen immer noch die Sonderzüge ein. Hunderttausende Menschen sind seit Samstag mittig hier angeladen worden. Dazu kommen viele, viele Zehntausende, die mit Kraftwagen, mit Kraftomnibussen, auf Motorrädern und zu Fuß gekommen sind. Immer neue Ströme von Menschen ziehen auf allen Straßen heran. Es hat den Anschein, als ob alle Städte und Dörfer der weite Umgegend ihre gesamte Einwohnerzahl hierher gesandt hätten. Den marschierenden Kolonnen sind sieben breite Wege vorgeschrieben. Transparente zeigen die Umleitungswege für den Verkehr an. Um den Bahnhof Hameln herum ist ein hoch zugereicherter gebildet worden. Aus dem an den Straßen aufgestellten Lautsprechern ertönen Marschmusik und Marschlieder. Man hört das Bayernlied. Man hört dazu noch ein neues, schönes Lied, das gerade auf den 1. Tag Bezug hat: „Nach dem schweren Werk wandern wir zum Büdeberg“. Die Massen auf dem Festplatz eingetroffenen Massen werden durch Freilichtbühnen von 1500 Arbeitsdienstleistern, durch den Gesang von Kampf-, Volks- und

Die Industrie vor dem Zusammenbruch der letzten Jahre, der Handel vor dem vollständigen Erliegen, das Bauerntum in vielen Gebieten mitten in der Auspflanzung, ein Drittel aller erwerbsfähigen Menschen zum Stempeln gehen verdammt. Und überall Schulden und leere Taschen. Wenn wir schon unseren früheren Gegnern ein Kompliment machen wollen, dann kann es nur das eine sein: Daß sie fortgewirkt haben, so lange es nur irgendwie ging.

In dem Tage, da wir die Macht übernahmen, wußten sie weder politisch noch wirtschaftlich irgendeinen denkbaren offenen Ausweg.

Kann es eine schrecklichere Charakterisierung des damaligen Zustandes geben, als die hiesige selbstkritische Uebersetzung dieser andern Parteiführer, daß wir uns solchen Schwierigkeiten gegenüber und obwohl keine sechs Wochen lang würden halten können. Man lese doch die Prophezeiungen unserer Gegner in den Monaten Februar und März des vergangenen Jahres nach, und man wird immer wieder auf die eine Feststellung stoßen: Der Nationalsozialismus kann höchstens noch drei Monate regieren, dann muß der Zusammenbruch auch ihn befehlen.

Denn es aber heute Leute in Deutschland gibt, die sagen, daß wir dauernd mit Schwierigkeiten zu kämpfen hätten, dann kann ich ihnen das nur aufrichtig bestätigen. Es sind die Schwierigkeiten, die ein Mensch zu überwinden hat, der ein durch und durch dankbares Volk übernahm und nun mit dreifachem Fleiß und unter zehnfachen Sorgen das wieder zumachen muß, was andere laut und leichtsinnig zugleich in 15 Jahren vorher vernichtet hatten (Verfall). Und ich frage euch, meine deutschen Freunde, die ihr in dieser Stunde hier und im ganzen Reich mich hört, habt ihr selbst in den letzten Jahren etwa keine Sorgen gehabt? Ich glaube, mehr als genug! Hattet ihr keine Sicherheitsängste? Sicherheit mehr als je! Was kann man aber von einer Regierung anderes erwarten, die in einer solchen Zeit die Führung der Geschicke der Nation übernimmt, als daß sie sich die gleichen Sorgen zu tragen und dieselben Schwierigkeiten zu überwinden hat, die das ganze Volk bedrücken!

Nicht wie Nationalsozialisten und nicht ich haben z. B. dem deutschen Bauern Sorgen geschaffen.

Aber die Sorgen der deutschen Bauern haben uns schwer bedrückt und zu schaffen gemacht. Ich möchte aber zunächst gar nicht von einem einzelnen deutschen Stand reden, sondern vom Stand der allgemeinen Verhältnisse.

Wir haben hinter uns eine Zeit, die mit zu den schwersten der deutschen Geschichte gehört.

Ich sehe als das schlimmste dieser Zeit an die planmäßige Zerstörung jedes Vertrauens unseres Volkes auf seine eigene Kraft und damit auf die wichtigste Voraussetzung zu jeder Daseinshaltung. Millionen und abermals Millionen lebten in einer dumpfen Verzweiflung dahin, Gleichgültigkeit und Verzagtheit verdrängten sich immer mehr. Der Glaube an eine deutsche Zukunft schien diesen eine untröstliche Phantasie zu sein und andere verfluchten den, der es wagte, dieser Gesinnung der Selbstpreisgabe mit einer festen Zuversicht für eine neue deutsche Wiederauf- erweckung entgegenzutreten. Wenn ein einzelner Mann an seiner Zukunft verzweifelt und den lieben Gott allein sorgen läßt, dann hat man, was ihm passieren wird.

Sein Geschick geht zugrunde, sein Hof ver- dert, seine Erbschaft bricht zusammen. Glaubt man aber, daß es etwa besser ist, wenn 30 oder 40 Millionen Menschen das Gleiche tun?

Das war die erste Not, gegen die wir ankämpfen mußten,

diese Verzweiflung, Verzweiflung oder Gleichgültigkeit, dieses Alles-Gehen-Lassen und dieses Alles-Mit-Sich-Gelassenlassens. Und dagegen kann man auch nicht mit Erklärungen antworten, mit Zusätzen oder beschönigenden Selbstüberlegungen.

Man muß eine neue Volk dann wieder die harte Lehre beibringen, daß das Schlimmste, was geschehen kann, immer ist, wenn gar nichts geschieht (Verfall), daß deshalb sich nicht einer von der Saat drücken darf, weil am Ende doch der Hagar alles zer- schlägt, oder einer das Mähen aufgibt, weil der Regen vielleicht das geschnittene Korn verdirbt. Nein! Man muß sich wieder zu Entschlüssen durchringen, muß den Kampf um das Leben aufnehmen! Man darf nicht in eine Selbstausgabe und -preisgabe ver- sinken und man darf vor allem nicht des- halb die Hände in den Schoß legen, weil vielleicht aus der Arbeit doch nichts wird.

Und das kann ich Ihnen sagen, meine deutschen Volksgenossen, auch wir konnten die Hände nicht in den Schoß legen und haben sie auch nicht in den Schoß gelegt! Wir haben den Kampf gegen das Laster der Gleichgültigkeit, Verzweiflung und Verzagtheit entschlossen aufgenommen! Und ich verheiß sehr wohl, warum so viele angesichts dieses Kampfes beiseitehätten, kopfschüttelnd nur unsere Arbeit kritisierten. Da einen können aus ihrer eigenen Kleinmütigkeit heraus auf keinen Erfolg mehr hoffen, und die anderen hatten weniger Angst vor unserem Scheitern als vielmehr vor unserem Erfolg.

(Fortsetzung der Führerrede folgt morgen.)

Polen legt sich durch

Der Minderheitenkontrolle des Völkerbundes entzogen

Warschau, 30. September.

Die halbamtliche „Gazeta Polska“ hebt als wichtigstes Ereignis der Genfer Aussprache für Polen die Erledigung der Minderheitenfrage hervor. Durch die Ablehnung der Ausdehnung des Minderheitenschutzes auf alle Staaten sei die Verfüge Erklärung in Kraft getreten, daß Polen sich nicht mehr durch die Kontrollrechte des Völkerbundes auf Grund des Minderheitenschutzvertrages verpflichtet fühle. Polen habe in Genf zwei Möglichkeiten gestellt: Entweder Minderheitenschutz in allen Staaten oder Ablehnung der Mitarbeit am Minderheitenschutz in Polen. Die polnische Haltung sei völlig klar und einfach: Polen lehne die Durchführung aller Verträge ab, die auf Grund des Minderheitenschutzvertrages gefaßt würden. Das müsse ausdrücklich gesagt werden, damit niemand über- rascht werde. Der polnische Außenminister habe den Gefühlen und Wünschen Polens männlich und stark in Genf Ausdruck verliehen.

Die Unwiderrücklichkeit dieser Beschlüsse müßten alle christlichen Leute in der Welt verstehen.

Festlicher Empfang des polnischen Außenministers in der Heimat

Der polnische Außenminister Bed, der am Sonntag mittag über Wien in Warschau eingetroffen ist, wurde auf allen Bahnhöfen innerhalb Polens, auf denen der Zug hielt, von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Ein besonderer Massenempfang fand in Warschau statt. Nicht nur der Verband der Regionäre, sondern aller anderen großen Verbände tor-

derien die Bürger auf, vor dem Hauptbahnhof zu erscheinen und Bed zu begrüßen. In den Straßen heult es, Polen gebe allen Bürgern gleiche Rechte, habe aber jetzt in Genf die Grundsatzung dreier Personen in seine inneren Angelegenheiten abgelehnt und damit die letzte Spur der politischen Abhängigkeit entfernt.

Militärische Hilfsdienstpflicht

Warschau, 30. Sept.

Durch Verordnung des polnischen Staatspräsidenten wird in Polen für Männer und Frauen die militärische Hilfsdienstpflicht eingeführt. Die Dienstpflicht umfaßt Männer vom 17.—60. Jahre u. ist freiwillig für Frauen vom 19.—45. Jahre. Die Dienstpflicht gilt in Mobilisierungs- und Kriegszustand, kann aber auch im Frieden angeordnet werden. Die Hilfsdienstpflichtigen Männer können in Friedenszeiten zu Übungen für den Hilfsdienst einbezogen werden.

Der Hilfsdienst erstreckt sich auf Wachdienst, Verbindungsdienst, Verteidigung gegen Luft- und Gasangriffe, Sanitäts-, Transport- und Bürodienst. Von der Hilfsdienstpflicht sind außer den körperlich Untauglichen befreit, aktive Soldaten, Angehörige der Reserve und des Landsturms, Geistliche und Abgeordnete des Parlaments. Frauen im Alter von 19 bis 45 Jahren können zum Hilfsdienst einberufen werden, sobald sie sich freiwillig dazu melden oder im Frieden einen entsprechenden Vorbereitungsdienst durchgemacht haben.

Erdölbrand bei Hannover

5 Arbeiter vermisst — Der Brand gelöscht

Hannover, 30. September.

Ein großer Erdölbrand entstand am Samstag morgen gegen 7.20 Uhr infolge Gas- ausbruchs in einer von der Düsselbacher Firma Homiel u. Ruzig in Riechhagenen Oel- gebiet niedergebrachten Bohrung. In weni- gen Augenblicken stand der große Bohrturm in Flammen. Sechs Ar- beiter wurden verletzt. Die Feuerwehren der umliegenden Dörfer eilten zur Hilfeleistung herbei. Gegen 1/8 Uhr wurde auch die Geller Feuerwehre alarmiert.

Neber das Unglück selbst und seine Aus- dehnung wird im einzelnen noch bekannt.

Kurz nach 7 Uhr erfolgte eine gewaltige Detonation. Als man dann hohe Flammen emporströmen und riesige Rauchschwaden den Himmel verfinstern sah, erkannte man, daß sich etwas Schreckliches ereignet hatte. Ganz Riechhagen war bald an der Unglücksstelle verlammt. Der Bohrturm 22 der Gewerk- schaft Riechhagen, der erst vor einigen Mo- naten von der Düsselbacher Firma Homiel u. Ruzig errichtet worden war, war in Flam- men gefaßt. Jäsend und Irudelnd flüchteten die Feuerwehren auf und schwarze Rauchschwaden legten sich über die Gegend. Nach kaum 20 Minuten fürzte dann der ganz aus Eisen bestehende Turm mit Donner- gepolter zusammen.

Im Augenblick des Unglücks befanden sich 16 Mann im Turm. Sie zu retten, galten die ersten Maßnahmen der alsbald erschie- nenen Wehren von Riechhagen, Wienhausen, Walsingen, Wieze und Celle, die tatkräftig durch die Belegschaft der dort fördernden anderen Unternehmungen unterstützt wurden. Bis von den Leuten war es gelungen, sich durch Abspringen vom Turm in Sicherheit zu bringen. Alle, bis auf einen, hatten aber schon mehr oder weniger schwere Brandwun- den davongetragen. Sie wurden mit Kran- kenwagen und Personenautos nach Celle ins Krankenhaus gebracht. Der Oberbohrmeister Riel aus Riechhagen ist besonders schwer mitgenommen, aber glücklicherweise besteht auch bei ihm keine Lebensgefahr. Im Laufe des Vormittags wurde die traurige Fest- stellung gemacht, daß

fünf Leute vermisst

würden. Es besteht wohl kaum noch die Hoff- nung, daß sich der eine oder andere von ihnen einfände. Vielmehr muß angenommen werden, daß sie, durch Gase betäubt, in der durchdringenden Glut einen schnellen Tod gefunden haben. Wahre Schreckensminuten hatte der Zärner Karl Helmholz durchzu- machen, der, von den emporströmenden Flammen bedrückt, nicht wußte, was er tun sollte. Der Sprung in den Turm, der ihm, wie er mitteilte, als eine Erklärung aus der großen Hitze einen Augenblick als das Ge- gebene erschien, hätte für ihn den sicheren Tod bedeutet. Durch die Zurufe der Unten- stehenden wurde er auf das etwa zwei Meter unter ihm gespannte Turmloch aufmerksam und bald erkannte er, daß ihm hier Rettung winkte. Kurz entschlossen wagte er den Sprung. Er war gesalbt, und nun hangelte der Mann etwa 50 Meter, bis er aus der Gefahrenzone heraus war. Erschöpft wurde er von seinen Arbeitskameraden von der Erde aufgehoben. Er hatte keinerlei Ver- letzungen davongetragen.

Am 2. Oktober Ehrenwache des Reichsheeres am Zannenbergdenkmal

Kranzniederlegung im Auftrag des Führers

Berlin, 30. September.

Anlässlich des Geburtstages des bereinig- ten Reichspräsidenten, Generalleutnant von Hindenburg, wird am 2. Oktober von 8—10 Uhr eine Ehrenwache des Reichs- heeres am Zannenbergdenkmal aufziehen. Je ein Doppelposten wird am Sarkophag, vor dem Marschalltum und am Haupt- eingang des Denkmals aufgestellt werden. Der Befehlshaber im Wehrkreis I wird im Auftrag des Führers einen Kranz nieder- legen, der die Aufschrift trägt: „In Dank- barkeit und Treue. Adolf Hitler“. Ein wei- terer Kranz, der mit einer Schleife in den Farben der Reichskriegsflagge geschmückt ist, wird im Auftrag des Reichswehrministers niedergelegt und trägt die Beschriftung: „Die deutsche Wehrmacht“.

Das Neueste vom Tage

Die endgültige Verlaufsliste der Tsun- katalastrophe

Auf Grund von Erkundigungen beim ja- panischen Innenministerium meldet die Zei- tung „Choshi“, daß am Samstag die Zähl- ung der Opfer der Tsunukatalastrophe ab- geschlossen worden ist. Es wurden insgesamt 13 146 Personen getötet oder verwundet, darunter in Osaka allein 10 687.

Reichswehrverordnungsordnung tritt am 1. Oktober in Kraft

Der Reichswehrminister hat am Sonn- abend folgenden Erlass herausgegeben: 1. Die Reichswehrverordnungsordnung tritt am 1. 10. in Kraft. 2. Die Ausführungsanwei- sungen sind erlassen. 3. Die Wehrkreispolizei ist anzuweisen, die Wehrverordnungsregelung unver- ändert auszuführen.

Wetter freitags Verwehrtungstag

Das mit dreizehn Passagieren besetzte Großverkehrsflugzeug der Linie Rheinort- San Franzisko ist in annähernd 1800 Meter Höhe von dem Schweiß eines Meteorit getroffen worden. Der Meteorit explodierte mit einem heftigen hörbaren Knall. Unter den Passagieren entstand panischer Schrecken, da der hell leuchtende Schweiß den Aufsehen er- weckte, als ob das Flugzeug in Brand ge- raten sei. In dem Flugzeug waren deutlich die Brandspuren zu erkennen.

Schnellzug fährt auf Volatzug

Sonntagabend kurz nach 9 Uhr rannte der Schnellzug London—Fleetwood von Hin- ten in einen Volatzug hinein, der sich gerade in Bewegung gesetzt hatte. Die Schnellzug- lokomotive warfen den Triebwagen des Volat- zuges, der sich hinten befand, um und begrub ihn unter sich. Die meisten Toten und Ver- letzten waren Insassen des vordersten Wagens des Schnellzuges, der teilweise eingedrückt wurde. Es heißt, daß acht bis zehn Personen getötet und 40 verletzt worden sind.

Feuer im Hamburger Hafen

Hamburg, 30. Sept.

In den Ausüstungsmerkhäfen der Ham- burg-Amerika-Linie im Hafen Neiberdamm ist Feuer ausgebrochen. Vier Tügel der Feuerweh- re sind zur Bekämpfung des Brandes ausgerückt. Das Feuer konnte gelöscht werden.

Das Feuer kam in einem Lager- und Pack- raum auf bisher ungeklärte Weise zum Aus-bruch und nahm schnell größere Ausmaße an. Der Packraum, in dem Porzellan verpackt war, ist vollkommen ausgebrannt. Das an den Lagerraum angrenzende Filmlager ist nicht in Mitleidenhaft gezogen. Die Feuerwehre gab aus fünf Hochdruck Wasser und hatte nach drei- viertelstündiger Arbeit das Feuer in der Gewalt. Die Höhe des Schadens läßt sich noch nicht übersehen.

Neue Verhaftungen in der Lindbergh-Angelegenheit

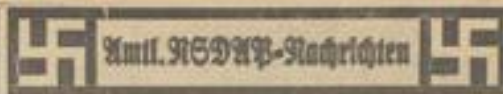
Newyork, 30. September.

Zu Zusammenhang mit der Untersuchung gegen Hauptmann sind neue Verhaftungen erfolgt. Die Sensationsblätter beschäftigen sich ausführlich mit der Rolle, die eine dunkelhaarige Frau, unter dem Namen „Mary“ bekannt, in der Lindbergh-Angele- genheit gespielt haben soll. Sie soll Verzele- rungen zu Isidor Fisch unterhalten haben. Zwei Tage vor der Verhaftung Hauptmanns ließ sie sich ihr Haar rot färben und erregte durch verwirrte Erzählungen, wonach ihr Leben bedroht sei, die Aufmerksamkeit der Polizei. Am gleichen Tage, an dem Haupt- mann festgenommen wurde, soll sie von der Polizei nach Newyork gebracht worden sein. Wichtigere als diese Festnahme erscheint die Verhaftung eines Mannes und einer Frau in Chicago. Die Polizei vertritt die An- nahme, daß es sich bei dem Mann um den langgesuchten „John“ handelt, der an der Empfangnahme des Lösegeldes beteiligt ge- wesen sein soll. Der Verhaftete gibt an, James Bowman zu heißen. Er gab zu, wegen Verletzung gestohlener Kraftwagen eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren ab- gesessen zu haben.

Wiederindienststellung des Kreuzers „Gmden“

Sonntag vormittag wurde in Wilhelmshaven der Kreuzer „Gmden“ wieder in Dienst gestellt.

Aus dem Heimatgebiet



Voraussetzliche Mitterung: Da der Einfluß des östlichen Hochdruckes gegenüber der westlichen Tiefdrucklage vorherrscht, ist für Dienstag und Mittwoch immer noch vorübergehend heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

Gebt Handel u. Handwerk Arbeit

So rief der Titel unserer Sonderseite am Samstag zur Arbeitsbeschaffung allen zu. Arbeitsbeschaffung für Handwerk und Gewerbe ist die Parole dieser Wochen, für die sich alle Stellen im ganzen Lande und im Bezirk mit aller Kraft einsetzen haben, in der sicheren Erwartung, daß diese notwendige und bewährte Maßnahme einen lebhaften Widerhall bei allen findet, die Arbeit an Handwerk, Handel und Gewerbe zu geben haben, sowohl öffentliche Körperschaften, als auch Geschäfts- und Privatleute. Wer ist davon ausgeschlossen? Niemand. Jeder wird in seinem Betriebe, in seinem Gewerbe und in seiner Haushaltung manches Erneuerungsbedürftige finden, und manches, was modernisiert werden müßte, wenn er im Kampf um den Kunden und im allgemeinen Fortschritt nicht ins Hintertreffen kommen will. Es ist auf weite Sicht gesehen, immer noch die beste Kapitalanlage gewesen, hier nicht aus falschen Gründen zu sparen, sondern auf der Höhe zu bleiben. Wenn jetzt die Arbeiter auch ausfinden, so überlegt zusammen mit ihnen, was noch an Arbeit zu tun ist, denn immer wieder neue Wohnbedürfnisse tauchen auf. Wer sucht, der findet! und wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!

Väffe für Saarkartierung gebührenfrei

Künftig wird folgendes bekanntgegeben: Reichsangehörigen, die die Anschaffung eines Gekostes mit der Begründung beantragen, daß sie sich zur Abkündigung in das Saargebiet begeben wollen, wird der Verkauf von den zuständigen Behörden vom 15. Oktober 1934 ab gebührenfrei mit einer Geltungsdauer bis zum 15. Februar 1935 ausgestellt, wenn sie nachweislich nachweisen, daß sie a) in dem Saargebiet eine Erwerbstätigkeit haben, b) der Saarlandischen Abstammungsbehörde, daß der Antragsteller in die Abstammungslisten eingetragen oder sein Antrag auf Eintragung in die Abstammungsliste bei der saarlandischen Abstammungsbehörde eingegangen ist; c) der Saarkartierungsschlichtungsausschuss (Wahlzirkel oder Einwohnermeldeamt), daß der Antragsteller in die Saarkarte eingetragen ist.

Neuenbürg, 1. Oktober

Den 85. Geburtstag konnte diese Tage in letzter Höhepunkt und geistiger Reife Frau Adele Straßer, Zimmerfrau-Witwe hier, begehen. Dabei steht man der Dreißig, der in ihrem Leben die Sorgen auch nicht erspart geblieben sind und die immer nur Fuldenerfüllung kannte, ihr hohes Alter nicht einmal an.

Schwerer Einbruchdiebstahl

Wülshof, 30. September. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde im Ort Oberhardsbach hier ein Einbruchdiebstahl begangen. Da der Kellerkammerkasten auf der Seite lag, wird angenommen, daß der Einbrecher von der Straße durch den Keller in das Haus gelangte. Von dort ging er in das Schmiedewerkzeuggeschäft Hühner, wo der Einbrecher in den wertvollen Vorräten allerlei mitgehen ließ. Nicht genug damit, verschaffte sich der Einbrecher Zugang zum benachbarten Laden der Buchhandlung Fernow. Dort hatte er es aber anscheinend nur auf die Füllfederhalter abgesehen.

Schwäbischer Humor

Wülshof, 28. September. Der Jahrgang 1894 hatte mit folgenden, humorvollen Worten seine Jahrgangsgenossen zur Bierzeremonie eingeladen: „Auch uns hat das vierzigste Lebensjahr ereilt. Nach uraltem schwäbischen Brauch sind wir von nun an in der Lage und verpflichtet, ein Leben in Weisheit, Würde und mit Verstand zu führen. Den Anfang dazu machen wir damit, daß wir uns im Gasthaus „Sonne“ zu einem gemüthlichen Beisammen treffen.“ Der am 10. Jahre ältere Jahrgang, die „Hühner“, trafen sich beim Altersgenossen Köhler im „Schwarzwaldbau“.

Birkenfeld

Aus dem Gemeinderat. Der 1. Bz. 08 Birkenfeld hat seinen Sportplatz von der Gemeinde geachtet und auf diesen Platz in den vergangenen Jahren außerordentlich viel Geld hineingesteckt durch Entwässerung und Vergrößerung des Platzes, sowie durch die Erbauung einer überdachten Zuschauertribüne. Der Verein ist dadurch in große Schuldenlast geraten und nun zu allem Unglück hin noch im letzten Jahr aus der 1. Klasse des Fußballs in die 2. abgestiegen. Für die Schulden haben sich seiner Zeit Mitglieder der Gemeinde verbürgt in gutem Glauben, daß die Schuldenlast

für den Verein tragbar sei und aus Idealismus für die Sport- und Fußballfrage. Zum Teil sind diese Bürger selbst langjährige aktive Fußballspieler, die für den Verein schon manches Opfer gebracht haben. Der Fußballverein hat durch seine Ziele in den letzten Jahren den Namen Birkenfeld überall bekannt gemacht, die ganze Gemeinde war stolz darauf, auch an Fremdenverlebe bringt der Verein heute noch keine unbedeutende Beteiligung in unsere Gemeinde. Bei Erweiterung und Erweiterung des Platzes hat der Verein für Erwerblose der Gemeinde Arbeit geschaffen und die Gemeinde dadurch in ihren Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen etwas entlastet. Man tritt der Verein an die Gemeinde heran, ihn finanziell zu unterstützen, da es moralisch nicht gerecht ist, die Bürger, die aus Idealismus unterschrieben haben, nun bluten zu lassen. Für den Gemeinderat drückt sich nun darum, ob und wie weit es verantwortet werden kann, die Bürger für die Schulden des Fußballvereins auf Kosten der Steuerzahler zu entlasten; um den Verein geht es nach Ansicht des Gemeinderats nicht, da er nach wie vor weiter bestehen wird und der Platz, der im Eigentum der Gemeinde steht, ihm auch nach wie vor zur Verfügung gestellt wird. Die Unterzeichner von Bürgerlisten müßten anerkennen, daß es einmal lernen und wissen, daß, wenn man als Bürger unterschreibt, man auch mit der Bezahlung rechnen muß und für seine Verpflichtungen dann nicht andere, in diesem Fall die Gemeinde, in Anspruch nehmen kann. Zur Übernahme auch nur eines Teils der Schulden des Vereins kann sich aus diesen Gründen der Gemeinderat nicht entschließen. Der Gemeinderat glaubt jedoch, daß die Verhältnisse und die Verhältnisse der Gemeinde auch in unserer Gemeinde in den nächsten Jahren wieder besser werden, sodas künftig die heutige Schuldenlast des Vereins von dem Verein selber wieder getragen werden kann und beschließt, zur Überbrückung der nächsten Zeit, vorerst auf ein Jahr dem Verein einen Zuschuß von 400 RM zu bewilligen.

Der Vorsitzende gibt bekannt, daß die Amtseinführung von Dr. Steimle am 12. Oktober d. J., nachmittags 5 Uhr, auf dem Rathaus stattfinden wird. Es sind nur die Gemeinderatsmitglieder zur Teilnahme geladen. — Zur Verbilligung der Tarifen wird von der Gemeinde der gleiche Zuschuß gewährt, wie vom Kreisverband. — Das Gesuch unseres Jagdpächters um Verlängerung der Pachtzeit von 6 auf 9 Jahre wird zurückgestellt, da voraussichtlich im Frühjahr die Jagden allgemein neu verpachtet werden sollen. — Die Schulanlage für unsere zukünftige Wasserversorgung aus dem Einzugs

wird ausgebaut. — Die Benennung der Straße bei der neuen Siedlung wird zur nächsten Gemeinderatssitzung zurückgestellt. — Auf einen Hinweis in der Zeitschrift der Gemeindebezirk, wonach der Bezug der „Nationalsozialistischen Gemeinde“ vom Oberverlag München, Pflicht für jeden Parteigenossen sei, der in dem gemeindlichen Verwaltungskörper mitwirkt, wird aufmerksam gemacht. — Von der Einweihung des NS-Heims wurden gute fotografische Aufnahmen gemacht, die im Ausbause des Rathauses ausgestellt sind und bestellt werden können.

Durch Fertigstellung der neuen Siedlungshäuser werden verschiedene alte Wohnungen frei, um die viele Bewerber da sind. Der Gemeinderat beschließt: Eine Wohnung in der Kleininderschule an Wilhelm Wiese, Kirchweg 43, eine Wohnung in der Burg an Anna Hof und die feierliche Wohnung Hof an Otto Heintzelmann ja, auf der Sonne, zu vermieten. Die Reinigung des NS-Heims wird, solange die Gemeinde noch Wohlfahrtsvereine hat, von solchen Frauen als Gegenleistung durchgeführt. — Die Schafweide wurde am 405 RM an den bisherigen Schafweidebesitzer neu verpachtet. — Den Schluß der Sitzung bildeten noch einige Besuche um Arbeit und Grundstücksfragen.

Öfen a. Eng, 2. Sept. Am Mittwoch hielt die hiesige NS-Frauenenschaft im schön geschmückten „Sonnenaal“ einen Werbeabend ab. Die Leiterin Frau Feld begrüßte die zahlreich erschienenen Frauen aus herzlichster, fordernde alle zu begeistern und mitzubekommen an unserem großen Werk. Darauf ergriff unsere Kreisleiterin Frau Trentle das Wort. Sie sprach wie und allen bekannt in liebes, warmen Worten, besonders über Mutter und Kind, ihre Aufgaben, Pflichten und Rechte. Jede Frau muß sich zum Führer und seinem großen Werk bekennen und hinter ihn stellen, nicht daß es einmal heißt, ich habe den rechten Anstoß gegeben und irre in der Vergangenheit. Unser Wahlkampf und Ziel: Gott, Heimat, Gütte, Moral! Eine Frische wollen wir uns bauen, um alles zu überbrücken und nur das Vaterland im Auge und Herzen tragen, welches Deutschland heißt. — Anschließend sprach Fr. Starret Schafweide, er gab seiner Freude Ausdruck über die herrliche Nacht der NS-Frauenenschaft und daß sie weiter wirken möge, wie bisher zum Segen für sich und alle Volksgenossen, hauptsächlich beim kommenden Winterhilfswerk. Mit dem Deutschland- und Hart-Wesfel-Wied und Schlagel auf unseren Führer schloß der schöne und anregende Abend. E. K.

Unser Erntedanktag

Neuenbürg, 30. September. „Stadt und Land — Land in Hand“, unter diesem erhabenden Zeichen fand das Erntedankfest der nördlichen und südlichen Gemeinden unseres Kreises. Man weiß wohl, daß die Ueberlieferung des Bauerntums in unserer Gegend ziemlich dürftig geworden ist; man weiß auch, daß diesmal die Vorbereitungszeit alles klar war; nun wohl — es ist dafür gefordert, daß es damit im kommenden Jahr viel besser aussehen wird; was die Ueberlieferung anbetrifft, so laden die „Städter“ ihr Bestes, um wenigstens Wege zu weisen. Und wenn unsere Bauernschaft sich auf sich selber besinnt und sich vom Geist des dritten Reiches, dem Impuls unseres großen Führers Adolf Hitlers und des Reichsbauernführers richtig durchdringen läßt, so werden wir nach die Zeit erleben, daß das Bauerntum der weltliche Träger des Erntedankfestes und der Gabegeber sein wird. Dann bringt es außer den zum Teil sehr sinnigen und schönen echt ländlichen Festwagnen auch seine Art in allen folgenden Darbietungen zum Ausdruck, und wir werden uns dessen aus vollem Herzen freuen.

Der Festzug Eine Menschenmenge, wie man sie selten hier versammelt sah, dank der regen Teilnahme aus der Umgebung, war heute des Festzuges und der anschließenden Darbietungen. Pünktlich 2 Uhr setzte sich die Spitze des Festzuges vom Nordabgang der Stadt her in Bewegung, mit dem SA-Reiterkorn als Vortrupp. Dann aber ging die rechte Freude an: die SA-Standarten-Kapelle voraus, gefolgt vom SA-Reiterkorn, SA, und SA-Reserve I und II. Und nun die lange Reihe von etwa dreißig bäuerlichen Festwagnen, untermischt mit Gruppen von Männern und Mädchen, teilweise in alter Tracht, wenigstens aber in bunten ländlichen Gewändern, die den Zug in Verbindung mit den von Fräulein des Feldes und Gärten und von Blumen strotzenden Wagen, zu einer rechten Augenweide machten, wozu das herrliche Herbstwetter und der Flaggenschwund der Straßen sein Teil beitrug. Verständigerweise lauter Ueberzeugung. Reichliche Abwechslung vom Erntewagen bis zum Reiterwagen, auf dem fröhliches Landvolk thronte. Korn, Früchte, Wein, Gemüse; Erntetränke, Girlanden und Tannenzweige. Eine Schritgruppe — Neuenbürger Wachtum — unterföhrlich die heitere Note des Juges. Die dritte Abteilung des

An alle CG- und Stützpunktleiter

Auf das Handschreiben und die Unterlagen betr. Perfektion wird hingewiesen. Es ist selbstverständliche Pflicht, daß sich die CG-Leiter mit allen Kräften einsetzen. Ich werde mir nach Abschluß der Aktion die Unterlagen geben lassen und unerschütterlich gegen alle Vg., die ihre Pflicht nicht getan haben, einschreiten. Kreisleitung: Böhle.

Der NSD, veranstaltet morgen Dienstag abend 6 Uhr in der evang. Stadtkirche in Neuenbürg einen Gedächtnisgottesdienst für den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg. Die Gliederungen der NSDAP sind zur Teilnahme eingeladen. Kreisleitung.

SA-M. II (Stützpunktleiter), Unterverband Neuenbürg (438). Am Dienstag den 2. Oktober, abends 6 Uhr, kirchliche Gedächtnisfeier in der Stadtkirche hier zu Ehren unseres verstorbenen Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg. Die Kameraden werden zu möglichst zahlreicher Beteiligung aufgefordert. Kriegsauszeichnungen und Kränze anlegen. Der Unterverbandsführer.

NSDAP, CG, Neuenbürg. Die Ortsgruppe beteiligt sich am Dienstag den 2. Oktober am Gedächtnisgottesdienst für Generalfeldmarschall von Hindenburg. Auftreten 14 Uhr bei Kam. Kirn. Der Ortsgruppenobmann.

NSDAP, Ring 1/126. In allerhöchster Jeh wird für den Ring ein Sanitätskurs durchgeführt, zu dem jede einzelne Stützpunktgruppe teilnehmen muß. Ramentliche Weidung des ausgewählten Wädeln an die Sozialreferentinnen Elfriede Hermann, Notendach, bis Spätestens 3. Oktober 1934. Die Auswahl des Wädeln muß sehr sorgfältig geschehen, da das Wädeln fähig sein muß, die geforderte Abschlußprüfung zu bestehen. Alter ab 17. Lebensjahr. Kurskosten keine. Die Ringführerin 1/126. Die Sozialreferentin 1/126.

Seimartorte, wo überall Erntetränke stattfinden. Auch hier sah die Festhalle noch bis Mitternacht fröhliches Getriebe, abwechselnd mit Darbietungen an Reigen und Tänzen, auch in vielen Gaststätten herrschte frohe Stimmung.

Rein Kartoffelkraut verbrennen

Von Landwirten und Gärtnern wird im Herbst vielfach das Kartoffelkraut verbrannt. Das ist grundsätzlich 1. Unter jedem Weidenbüschel auf dem Felde sind Millionen von Bodenbakterien zerschüttet worden, die doch gerade erhalten werden sollten. 2. Jeder kleine Krauthaufen ist organische Masse, die die Scholle hervorbringt, und die ihr wieder zugeht. Alle diese kleinen Krauthaufen zusammengefahren und kompostiert ergeben im nächsten oder übernächsten Jahre einen vorzüglichen Düngemittel, der als lose Bedeckung im Sommer nach dem ersten Schnitt die Grasnarbe frisch und gar erhält. Gerade solche Weidenbüschel vom Felde sind unermesslich bakterienreich und bewirken Wunder auf dem Grünland. Vielfach ist es auch üblich, das Kraut, wie Linsen, Franzosenkraut, Bogelweide usw. sowie Stoppelrüden zu verbrennen. Auch das ist eine landwirtschaftlich schandliche Tunde.

Schwäbische Chronik

In der Baumwollspinnerei in Gerbrechtlingen (GA, Heidenheim) waren zwei Arbeiter damit beschäftigt, von einer Bedentanzmission eine schwere Kleinfeldsche abzunehmen. Die Scheibe fiel dabei dem verletzten Gt. auf einen Fuß und schlug ihm den Oberschenkel ab.

In Reutlingen werden gütlich mit Ausnahme der Kolonial- und Lebensmittelgeschäfte, welche bis feierlichen Zeiten feilschaften, die Läden erst vormittags 1/2 Uhr geöffnet und abends bereits um 1/2 Uhr geschlossen.

Oberböblingen (Oberamt Gmünd), 30. September. Ein schrecklicher Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am Samstag. Die Söhne des Josef Haag waren auf dem Felde damit beschäftigt, Rüben aufzuladen, als durch einen unglücklichen Zufall der sechsjährige Sohn unter den Wagen geriet und überfahren wurde. Bis der Vater herbeieilte, war der Tod bereits eingetreten.

Warum so milde Urteile?

Die Strafe für die räubernden Zigeuner Heilbronn, 30. September. Auf dem Amtsgericht Redarsulm fand die Verhandlung gegen die Zigeuner statt, die in der Nacht vom 8. auf 9. September im Wald zwischen Ranspoldshausen und Böttingen mit Hund und Mann aus M o g m ü h l bedrängten. Drei dieser Gesellen hielten am folgenden Tage einen anderen Mann ebenfalls an und bedrohten ihn. Der Staatsanwalt beantragte je 10 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete wegen Abtönung bei zwei Zigeunern auf je 40 Tage Gefängnis, während der dritte zu 45 Tagen Gefängnis verurteilt wurde.

Saar-Winterhilfswerk und Saar-Abstimmungskalender

Bereits vor einigen Tagen wurde auf die großzügige Aktion hingewiesen, die mit dem Saar-Abstimmungskalender zu Gunsten des Winterhilfswerks an der Saar eingeleitet ist! Hundert Tage läuft der Kalender, und hundert Tage vor der Abstimmung sollen dem treuen Gedanken an die Saar gelten!

Der Abstimmungskalender, der am 5. Oktober in jedem deutschen Arbeitsraum hängen soll, ist in seiner künstlerischen wie inhaltlichen Ausgestaltung ein Meisterwerk, an dem alle Beteiligten gern, freudig und selbstlos mitgearbeitet haben! 100 Blatt erzählen vom deutschen Saarland, dem Saarvolk, der Saarkultur, erzählen von den tausend und aber tausend Fäden, die die Saar mit dem Reich verknüpfen. Bild und Text zeigen die politische, politische und wirtschaftliche Verbundenheit des Saarlandes mit dem Reich.

Der Abstimmungskalender ist vom ersten bis letzten Blatt ein wertvolles Aufführungswerk, das den Willen der Saardeutschen kundtut: Das deutsche Saarland zurück zum Reich! Der Abstimmungskalender gibt ein anschauliches Bild von dem Leben und Schaffen an der Saar, — zahlreiche selten schöne Naturaufnahmen sind zerstreut über die 100 Blatt, Kleinode deutscher Naturschönheiten, die 15 Jahre hindurch vom Mutterlande getrennt waren.

Das Leben an der Saar ist in all seinen Sitten und Gebräuchen geschildert. Von dem saar-deutschen Arbeiter und Bauern, von Arbeitshäute, vom Heim und Hof erzählen Tausende von Blättern dieses Kalenders! Sowohl im Text wie im Bild ist in diesem Abstimmungskalender ein Meisterwerk geschaffen!

Der Kalender ist in jeder Buchhandlung zu haben! Preis 1 RM.

Jeder deutsche Volksgenosse bringt sein Saarpfand durch Erwerb des Kalenders! In jedem deutschen Arbeitsraum soll am 5. Oktober ein Abstimmungskalender hängen!

Beginn des Winterhilfswerks am 9. Oktober

Berlin, 30. Sept.

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes wird am 9. Oktober durch den Führer eröffnet.

Erst an diesem Tage beginnen die Sammlungen für das Winterhilfswerk. Die Sammlungen der landwirtschaftlichen Spenden für das Winterhilfswerk werden zum erstenmal durch die Organisation des Reichsnährstandes unter der Leitung der Landesbauernführer vorgenommen.

Spenden, die zu anderen Sammlungen vor dem 9. Oktober gegeben werden, kommen also dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes nicht zugute.

Staatssekretär Feder kommt!

Stuttgart, 30. September.

Künftig der am Montag im Stuttgarter Rathaus stattfindenden Vorstandssitzung des Bezirksplanungsverbandes, dessen Vorsitzender Oberbürgermeister Dr. Strölin ist, wird Staatssekretär Feder nach Stuttgart kommen, um sich über die Arbeit des Verbandes zu unterrichten. Er wird der Vorstandssitzung antworten, bei der O.W. Dr. Strölin und Dipl.-Ing. Lutz sprechen werden.

Deutsche Art und Eigenart

Waldbad, 28. September.

Einem schwierigen und im Rahmen eines 14-tägigen Vortrags nur andeutungsweise zu bewältigenden Gegenstand hatte Prof. W. Wundt-Lüdingen gewählt, als er am Mittwoch im „Schwarzwaldbad“ zu Waldbad sprach. Die ansehnliche Zuhörerschaft aus der ganzen Umgebung folgte seinen fesselnden Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit und wurde schließlich angetrieben, sich weiter damit zu befassen — ein Zeichen dafür, daß dem Deutschen die Bestimmtheit innewohnt, die ihn vor den meisten anderen Menschen auszeichnet und die auch den Grundgehalt des Vortrages ausmachte.

Denn das Gefühl vom fragwürdigen Wesen des Deutschen, seine unablässige Forderung zum Leben nach der Idee, sein Streben nach Erkenntnis, das Fortschreiten nach den Gründen seiner geistigen Ursprünge — dieses alles, aus dem Zwang zur Selbstbestimmung entspringend — erschwert den Weg zur Vollendung und klar-eindeutigen Ausprägung seiner Eigenart, den andere Völker kraft ihrer schnellfertigen Denkart bald fanden. Sie hatten es leichter. Der Typus des Romanen, auch des Engländer ist gewirkt. Der Deutsche hingegen wurde in seiner Entwicklung geführt durch übermächtige Weltanschauungen, die bereits fertig-abgeschlossen ihm aufgezwungen wurden: die griechisch-römische Welt und das Christentum. Der ursprünglich nordisch-germanische Mensch war gehalten, sich mit diesen beiden Kulturen auseinanderzusetzen, sie sich einzuverleiben, was er kraft seiner Innerlichkeit bis zu dem Grade tun mußte, daß er, in die Tiefe gehend, das echte Christentum und echte Christentum aus den in Jahrhunderten geschehenen Wandlungen fühlte. Dazu kam noch der Einbruch des im Amerikanismus gipfelnden Materialismus, dazu die Einflüsse von Rußland und aus aller Welt, die ihn in den letzten Jahrzehnten beherrschten und denen sich ein schwankend und schwach gewordenes Geschlecht hingab bis zur Verleugnung der

deutschen Eigenart, bis fast zum Sieg des „Kulturvolkeschweidnis“.

Wir haben es schwer, aus der Verpflichtung zur sauberen Denkart heraus, ihn heute wieder abzustreifen und zu den Ursprüngen unseres Lebens hinabzusteigen. Wir nahmen jedoch Orientierung und Christentum in uns so tief auf, daß diese zusammen mit dem nordischen Geist die Grundlagen der Deutschen bilden, daß die geistige Arbeit der Einheitsförmung dieser Kulturen nie mehr auszuwischen sein wird. Die deutsche Revolution von 1933 bildet den Wendepunkt; sie wird jedoch erst dann zum vollen Sieg über die Fremdart, wenn das feste Gefüge des nationalsozialistischen Staates in einer ebenso sicheren neuen deutschen Kultur, einer geistig-künstlerischen Erhöhung von „Blut und Boden“ ihre unerschütterliche Grundlage erhält.

Was ist deutsch? Sowohl das Streben nach Verinnerlichung, die Sehnsucht nach der Tiefe des Lebens, nach den „Wurzeln“, als auch die Liebe zur Wirklichkeit, die Hingabe an die Dinge, bis zur Aufhebung des Eigenen an die „Sache“. Auf eine kurze Formel gebracht: die innige Verbindung von Selbsterkenntnis und Weltkenntnis. Deutsch ist aber auch die Eigenbrödelerei und Vergräbelung dort, die allzuübertriebene Sachlichkeit bis zur Verächtlichkeit der Persönlichkeit hier; das sind die Ueberhebungen der Eigenart und ihre Schatten-seiten. Die Förderung des neuen Staates an das Volk fällt zusammen mit der Aufgabe der Bildung einer ausgeprägten Deutschen. Sie würde die Erfüllung der ewigen deutschen Sehnsucht bedeuten. Soweit der Redner, dessen gedankenvolle Ausführungen verdienten lebhaften Beifall fanden.

Es möge jedoch die Frage aufgeworfen werden, ob dem Deutschen eine Erfüllung genügen kann, ob nicht im faustischen Drang, im unablässigen Streben und Nie-sich-gemugung seine ureigene Art zum Ausdruck komme; womit die deutsche Sendung darin bestehen würde, daß diese Urart die Welt vor dem Versinken in satte geistige Genügsamkeit bewahrt. ... ja.

Getreidegroßmarkt Rannheim

An den internationalen Getreidemärkten herrschte in den letzten Tagen fast völlige Geschäftstillheit. Nach Rücksicht der Sachleute ist angesichts des gegenwärtigen Zustandes des Geldmarktes und der ausreichenden europäischen Getreideernte auch in absehbarer Zeit nicht mit einer größeren Preissteigerung überseeischen Weizens nach dem Kontinent zu rechnen. Begehrtere waren auch das Weizengeschäft international infolge rückgängigen Profits in der letzten Zeit sehr unbedeutend. Bei Inlandweizen ist das Angebot nicht mehr ganz so dringlich wie in den Vorwochen. Die Aufnahmefähigkeit der Mühlen bleibt jedoch mangels Weizengeschäfts weiter gering. Die Mühlen zeigen immer noch wenig Aufnahmefähigkeit und laufen in der Hauptsache nur aus den nächstgelegenen Anbaugebieten unbedeutende Mengen. Der Roggenmarkt zeigte auch in dieser Woche ganz ruhiges Aussehen. Die Mühlenbetriebe in Süddeutschland können nur ganz geringe Mengen im Augenblick aufnehmen. Hierfür genügen die Zufuhren aus den süddeutschen Erzeugergebieten, während sich ein Interesse für den Einkauf von Roggen norddeutscher Herkunft nicht entwickeln kann.

Der Markt für Gerste zeigt für Brau-

gerste die gleiche Lage wie in der Vorwoche. Die Nachfrage der verarbeitenden Industrie hat noch nicht zugenommen, zumal auch der Bierablauf durch die bevorstehende außerordentlich große Weinernte nicht erhöht werden kann. Einiges Interesse ist für besonders einseitig, ausgereifte, gelbe Sorten vorhanden. Am Hafermarkt konnte sich nur kleines Geschäft entwickeln, da der Hafer in Süddeutschland von den Randwiesen hauptsächlich selbst verflüssigt wird. Der Weizenmarkt zeigte keine wesentliche Veränderung der Geschäftslage. In promptem Weizenmehl ist das Geschäft gering, während in Weizenmehl mit 10prozentigem Auslandszug sowohl wie aus reinem Inlandweizen zur Rohmehlierfertigung etwas besseres Geschäft ist. Im allgemeinen hält der schlechte Abruf bei den Bäckern und bei den Mühlen an und die Abnehmer sind noch mit der Abwicklung der Septemberkontrakte weit im Rückstand. Der Futtermittelmarkt zeigt eine etwas ruhiger Stimmung im Zusammenhang mit der reichlichen Spätfutterernte, wodurch sich der Bedarf nach Kraftfuttermitteln im Augenblick etwas verringert hat. Die starke Nachfrage, insbesondere nach ölhaltigen Futtermitteln, hält jedoch unvermindert an. Weizenfuttermittelmehl ist eher etwas ruhiger.

Sport-Rundblick

Diesmal Auto-Union vor Mercedes-Benz

Das letzte große automobilsportliche Ereignis des Sommers 1934 ist vorüber und hat den deutschen Rennwagen erneut einen großen Erfolg gebracht. Die deutschen Fabrikate Auto-Union und Mercedes-Benz belegten beim Rajah-Rennen bei Brno in der Tscheco-Slowakei die ersten Plätze. Sieger wurde Hans Stuck auf Auto-Union vor Luigi Fagioli auf Mercedes-Benz. An dritter Stelle landete der Italiener Rosolati auf Maserati vor Prinz zu Leiningen (Auto-Union), Vargi (Alfa Romeo) und Geiger (Mercedes-Benz).

Neue Bundes-Schiedsrichter

Der Deutsche Fußballbund hat folgende Schiedsrichter als Bundes-Schiedsrichter anerkannt und ihnen die Befähigung zur Leitung von großen Spielen innerhalb des Bundesgebiets zugesprochen: Von Württemberg und Baden: Unverfärbt-Vogelheim, Schlemmer und Pfeifer (Karlsruhe), Gieser (Neckarhulm) und Heß (Stuttgart).

Ein kleines Fußball-Programm

Wegen des Erntedankfestes haben die Gau Württemberg und Baden in voriger Woche ihre Pflichtspiele abgesetzt mit einer Ausnahme: in Reckart spielte Böhmig Karlsruhe gegen VfL 2/2. Im Gau Bayern spielten Bayern München — FC Nürnberg 1:1, FC Bayern — FC Schweinfurt 0:0, SpVgg. Fürth — FC Augsburg 5:1.

Bezirksklasse in Baden, Mittelbaden Gr. 2: VfL. Forstheim — FC. Neffern 2:3.

Der Stuttgarter Sportclub hatte Viktoria Berlin zu Gast. Das Spiel endete 3:3.

Der 1. FC. Vörsfeld teilt mit: Die uns Rechtswart Hummel vom Gau 9 Württemberg teilt mit, ist die Verlesung vom 21. Sept. 1934 des Sportberichts betr. „Mittelhärmer Schmid“ des 1. FC. Vörsfeld aus der Luft gegriffen. Die Vereinsaufnahmen nehmen weiter ihren Fortgang. Von einer Spielberechtigung für den Stuttgarter Sportclub ist daher keine Rede.

Die vorläufigen Ergebnisse

des Gordon-Bennet-Wettbewerbs

Warschau, 30. September.

Bei der Warschauer Sportkommission des Gordon-Bennet-Balloonwettbewerbs sind die Vorberichte, Landungsbescheinigungen und Paragrafen der meisten Teilnehmer eingetroffen. Bisher kein Fall von Verletzungen für die ersten neun Ballons durchgeführt worden, die folgenden ergeben:

- Gönel (Polen) 1331,8 Kilometer
- Burzynski (Polen) 1304,5 Kilometer
- Janusz (Polen) 1184,2 Kilometer
- Demunter (Belgien) 1177,8 Kilometer
- Gerber (Schweiz) 1051,4 Kilometer
- v. Baerle (Schweiz) 920,9 Kilometer
- Dollfus (Frankreich) 868,8 Kilometer
- Caputo (Italien) 843,1 Kilometer
- Göbe (Deutschland) 815,3 Kilometer.

Die Berechnungen der zurückgelegten Strecken sind normalerweise vom polnischen Militär-Geographischen Institut nachgeprüft. In der Reihenfolge wird die Nachprüfung im allgemeinen nichts ändern; als möglich gilt allenfalls eine Verschiebung zwischen dem dritten und vierten Platz.

DA. 8. 34: 3790

Reichsverband deutscher Offiziere

Bezirksgruppe Neuenbürg, Würtbg.

Dienstag den 2. Oktober 1934, nachmittags 6 Uhr, Hindenburg-Gedenkfeier

in der evang. Stadtkirche Neuenbürg.

Hierzu sind neben der Partei und allen ihren Organisationen die Beamtenkörper, die alten Soldaten, sowie die gesamte Einwohnerschaft herzlich eingeladen.

Leuchtenberger,

Optm. a. D. und Führer der Bezirksgruppe Neuenbürg.

Zwangs-Verheirathung.

Es wird öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Dienstag den 2. Okt. 1934, vorm. 10 Uhr, in Neuenbürg:

- 1 Radioapparat
- Volksempfänger.
- Zusammenkunft am Rathaus.
- Gerechtswohlfahrtsstelle Neuenbürg.

Reifzeuge

E. Meeh'sche Buchhandlung

Wer dem Buchdruckgewerbe Arbeit gibt, hilft mit an der Arbeitsbeschaffungsaktion!

Die C. Meeh'sche Buchdruckerei

Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg, Fernsprecher 404

liefert:

- den Beamten sämtliche Formulare, alle sonstigen Drucksachen, sowie Papier- und Schreibmaterialien,
- der Geschäftswelt hochwertige Drucksachen zur Werbung für hochwertige Ware.
- Den Kurvereinen, Hotels, Gasthäusern und Pensionen entwerfen und drucken wir zugkräftige Bildprospekte in Kunst- und Tiefdruckart.

Eine gute Drucksache ist die Visitenkarte des Geschäftsinhabers.

heißt schön sein. Zu dick ist ungesund. Erfolg. Wirkung immer. Die einzig durch. Hornberger Entfaltungstabellen. Garantiert unschädlich. RM 1,75. Kurpackung RM 4,50. In allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie nur „Rein“.

Schreibmaschinen Rechenmaschinen Vervielfältiger

neu und gebraucht, mit Garantie. Inzahlungssysteme gebr. Maschinen. Zahlungsvereinfachung. Kaufen Sie Ihre Büromaschinen beim Fachmann

Adolf Hornberger, Büromaschinen — Bürobedarf, Freudenstadt, Ringstr. 53, Tel. 779

Bestandort: Neuenbürg, Ringstr. 53, Tel. 779

„Der Enztäler“

darf als Heimatblatt in keiner Familie fehlen

Mantelstoffe Kleiderstoffe

Große Auswahl bester Qualitäten bringen



neben Ufatheater, Pforzheim.

Bitte besichtigen Sie unsere Auslagen!

Neuenbürg.

Arbeitsbeschaffung betr.

Handel, Handwerk und Gewerbe.

Sämtliche Handwerker und Gewerbetreibende haben heute abend 8 Uhr in dem Hotel „Bären“ zu einer

Pflicht-Versammlung zu erscheinen.

RS. Hago-Ortsamtsleitung.

Wir danken allen denen, die zum guten Gelingen des Erntedankfestes irgendwie beigetragen haben, insbesondere den Gemeinden für ihre reichen Gaben und den Wärtner für ihre Arbeit.

RSWA. Ortsgruppe Neuenbürg, Propagandaleitung, und RS.



Buntes aus aller Welt

Arbeiter dürfen keine Wirt haben. Zwei ältere Arbeiter einer Maschinenfabrik von Liverpool hatten sich geweiht, sich gemäß einer Aufforderung der Direktion die Vollhärte abnehmen zu lassen...

Im Jahre 1798 verlobte sich die damals 17jährige Miss Matilde Johnson mit dem Gardelieutenant Hoog. Kurz vor der Hochzeit starb der Brautigam. Die Braut zog sich auf ihr Gut Wallingford zurück...

Original-Kocher kann, wie das polnische Patent 16 000 von Professor Bronislaw Chyrowitz mittels, auch künstlich hergestellt werden. Man nehme: Sago, feines Öl, Sorbinsäure, Zwiebeln, Petersilie, Krume und Eierhülle...

Caruso als Baurechner. Neben dem Ruhm, der größte Tenor der Welt zu sein, hat Caruso auch den allergrößten eines Baurechners des Baurechners. Er liebte es, seinen durchschlagenden Erfolg zu geraden mit dieser Kunst bei einer Tournee durch Amerika erlangen zu dürfen...

Der Taucher Giobanetti aus Messina hat sich mit 40 Jahren zur Ruhe gesetzt und beschäftigt den größten Teil des Restes seines Lebens unter Wasser zu verbringen.

Lebens unter Wasser zu verbringen. In diesem Zweck hat er sich mit erheblichen Kosten — er hat in seiner Taucherlaufbahn glänzende Einnahmen gemacht — ein richtiges kleines Haus auf dem Meeresboden in 9 Meter Tiefe bauen zu lassen...

Die Mammut-Göhle als Gaskuhlfabrik. Amerikanische Ingenieure haben einen phantastischen Plan ausgearbeitet, wie der Bevölkerung eines Staates Schutz gegen Gasangriffe gewährt werden kann.

25 Jahre württ. Wandererfürsorge

Die Tatsache, daß in Württemberg auf dem Gebiet der Wandererordnung und der Wandererfürsorge, einer breiteren Öffentlichkeit fast unbekannt, seit 25 Jahren vorbildliche Arbeit geleistet wurde...

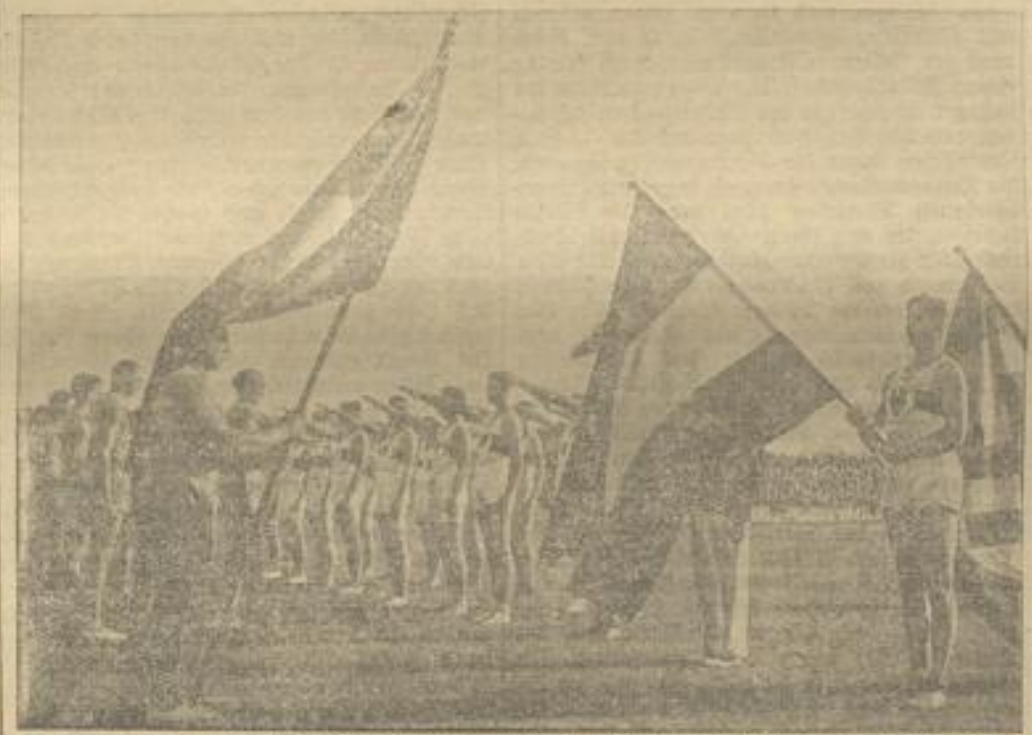
Nach dem Rechenschaftsbericht über das Berichtsjahr 1933/34 ist besonders hervorzuheben, daß in diese Zeit, die von der nationalsozialistischen Regierung angeordnet wurde, die Bekämpfung von Mittel- und Landstreichererei fällt...

Die Jugendlichen als Wanderer aufgeschleudert sind. Die Statistik zeigt jedoch, daß es immer noch mittellose Wanderer gibt.

So wurden in dieser Zeit in den Wandererarbeitstätten 345 124 Göße (i. V. 345 800) gezählt.

In den Beobachtungen verkehrten im abgelaufenen Rechnungsjahr 97 121 Wanderer gegenüber 172 810 im Vorjahr. Bei diesen handelt es sich um ungeordnete Wanderer ohne Wanderbuch. Der Reichsausschuss der Wandererarbeitstätten bezieht sich im Berichtsjahr auf 4 100 000 RM (i. V. 4 67 054 RM).

Im Namen des Reichskriegsministers von



Deutsche und französische Leichtathleten beim Aufmarsch zum Länderkampf in Magdeburg während des Spiels der Nationalhymnen

Württemberg, der württ. Staatsregierung und des württ. Innenministers beauftragte Ministerialdirektor Dr. Hill den Verein zu seinem 25jährigen Bestehen. Mit besonderem Dank bedachte er Oberregierungsrat Müller, Ministerialrat Haug, die Landräte und Kreisräte und die Verwalter der Wandererarbeitstätten...

Humor

Der Herr Geschichtsprofessor: „Dieses Ereignis fand im Jahre 61 statt. Wenn ich sage, daß dieses Ereignis im Jahre 61 stattfand, so meine ich, daß es im Jahre 1864 stattfand. Ich sage indessen, das Ereignis hat im Jahre 61 stattgefunden statt zu sagen, es hat 1864 stattgefunden, weil ich dadurch etwas Zeit spare.“

Kasper hat schon acht Kinder. Aber es sind acht Mädchen. Und Kasper hätte so gern einen Jungen. Man wird das neunte Kind erwarten. Endlich ist es so weit. Kasper wartet im Vorzimmer. Der Arzt tritt herein.

„Grußküsse, Kasper.“
„Ein Junge?“
„Nein.“
„Ein Mädchen?“
„Nein.“
„Was denn?“
„Zwei Mädchen!“

Es giebt mit Kammern. Seifert sieht vor sich einen Herrn, den er für einen Freund hält. Er geht schneller, um ihn zu erreichen, und küßt ihn freundschaftlich in den Rücken mit den Worten:

„Freundchen, alter Junge, gib mir sofort den Schirm!“
Verblüfft sieht er, daß der Mann gar nicht sein Freund, sondern ein Fremder ist. Sein Erkennen aber wird noch größer, als der Fremde ihm den Schirm aushändigt, wobei er verlegen flüstert:
„Verzeihen Sie, i... ich wusste ja nicht, daß... daß er Ihnen gehört!“

Lord Byron II. Ein junger Mann legte einst dem berühmten Kritiker Howells ein Gedicht vor. Nachdem dieser es gelesen, sagte er: „Das Gedicht ist wirklich ausgezeichnet. Von wem stammt es?“

„Jede einzelne Zeile ist aus meinem Kopf,“ erwiderte stolz der Jüngling.
Howells erhob sich leiserlich, machte eine tiefe Verbeugung und sagte: „Seien Sie mir willkommen, Lord Byron. Ich freue mich, Sie begrüßen zu können. Ich glaube nämlich, Sie wären längst gestorben!“

Blutsbrüder

Roman von Ludw. von Wohl



Copyright by Verlag Carl Dussler Berlin W 22

Das Gespräch hat ihn angegriffen, er ist blaß geworden und seine Hand zittert auf der Kamelhaardecke.

Der Alte sieht es.
„Du mußt schlafen“, sagt er ernst. Wenn du kräftiger bist, wirst du mir alles sagen — warum du irre gehst, und warum du dein Volk verlassen hast...“

„Wie mußt du das sagen“, sagt er ernst. Wenn du kräftiger bist, wirst du mir alles sagen — warum du irre gehst, und warum du dein Volk verlassen hast...“

„Wie mußt du das sagen“, sagt er ernst. Wenn du kräftiger bist, wirst du mir alles sagen — warum du irre gehst, und warum du dein Volk verlassen hast...“

„Wie mußt du das sagen“, sagt er ernst. Wenn du kräftiger bist, wirst du mir alles sagen — warum du irre gehst, und warum du dein Volk verlassen hast...“

„Wie mußt du das sagen“, sagt er ernst. Wenn du kräftiger bist, wirst du mir alles sagen — warum du irre gehst, und warum du dein Volk verlassen hast...“

weil man weiß, wer da sitzt und klopert, wollen uns gar nichts vormachen.

Im übrigen — wer weiß, ob das nun alles Wirklichkeit ist — das Mädchen und ihr Geizhals, der Alte mit dem weißen Bart.

„Hat man da wirklich gestern oder vor acht Tagen oder wann es war, aber Deutschland gesprochen, über das Vilad Almansa?“

Holreiter erinnert sich dumpf an irgendwelche wohlweislichen Reden, die er geführt hat. Vielleicht habe ich geträumt, denkt er, und er würde mit den Mädchen zuden, wenn da nicht rechts ein fester Verband läge, den der kundige Saadib ben Saud — richtig — Saadib ben Saud — davon hat der Alte erzählt.

„Aber das wirst du nicht...“
„Aber das wirst du nicht...“
„Aber das wirst du nicht...“

„Aber das wirst du nicht...“
„Aber das wirst du nicht...“
„Aber das wirst du nicht...“

„Aber das wirst du nicht...“
„Aber das wirst du nicht...“
„Aber das wirst du nicht...“

„Aber das wirst du nicht...“
„Aber das wirst du nicht...“
„Aber das wirst du nicht...“

„Hast du Durst?“
„Nein, Djana — ich möchte jetzt gern etwas erfahren, ja?“

Die hellen Augen betrachten ihn forschend. „Du sollst aber nicht viel sprechen, hat Saadib ben Saud gesagt.“

„Es — hat er. Gut. Ich will ganz wenig sprechen, nur das Notwendigste. Also erstens: seit wann bin ich eigentlich hier?“

„Seit zwei Tagen und drei Nächten.“
„Eine klare Auskunft. Ich danke dir. Und welchen Tag haben wir — ach ja, das weißt du ja nicht...“

„Vorher bist du zwei Tage und eine Nacht mit unseren Männern und den Beni Souli durch es Sahhar gezogen.“

„Was?“
„Aber das wirst du nicht...“
„Aber das wirst du nicht...“

„Aber das wirst du nicht...“
„Aber das wirst du nicht...“
„Aber das wirst du nicht...“

„Aber das wirst du nicht...“
„Aber das wirst du nicht...“
„Aber das wirst du nicht...“

„Nebstigenz, so kommt man vom Hundertsten ins Tausendste, man muß endlich einmal wissen, was man erlebt hat, während man „verrückt“ war, das heißt im Mundstieber gelegen hatte.“

„Also, wie war das, Dana?“
„Ja, ich hörte wie Hadji Mehmed el Gjalib zum Vater sagte: dieser Mann ist ein Franke und keiner von den Beni Souli — sie sagen sie haben ihn in der Wüste gefunden, mit der Kugel in der Schulter und sie wollten ihn mitnehmen, um ihn zu pflegen. Aber ein Souli läßt, wenn er den Mund aufmacht. Wir nahmen die Souli mit und den Verwundeten auch. Seine Wunde machte ihn verrückt, er sang und wollte aus der Wüste springen, die wir für ihn gemacht hatten. Wir mußten feine Wege nachts reiten.“

„In Allahs Namen“, hat Holreiter, „Was hatten die Chaamba so weit nördlich von ihren Weidgründen zu suchen?“

„Sie suchten Pferde“, erklärt Djana vertrauensvoll. „Die Souli haben uns so viele Pferde gestohlen, da beschloßen Vater und Mehmed el Gjalib, sie wollten sich die Pferde...“

„Zurückstehlen. Und möglichst noch ein paar dazu, nicht wahr?“

„Ja —“ gibt Djana in schöner Einfachheit.

Holreiter schließt die Augen. „Also so ist es gewesen, so kompliziert. Erst haben ihn die biederen Souli gefunden und mitgenommen — dann kamen die wackeren Chaamba und nahmen die Souli und ihn mit...“

„Und alles zusammen dauerte eine Reihe von Tagen und Nächten — der Himmel möchte wissen, wie es Agneta ging.“

Weimar und wir

Weimar ist ein Begriff von der Bedeutung einer Weltanschauung. Weimar ist aber auch eine Stadt, ein lebendiges Wesen mit seinen Menschen und Häusern, Hotels, Läden, Autos. Hunderttausend Menschen bewohnen die Stadt, aber die vielfache Zahl kommt jährlich zu Gast; wie Wallfahrer pilgern sie hierher und suchen das Erlebnis „Weimar“, suchen es in den vornehmen Straßen und Parks, die voll sind von feierlicher Gelassenheit, der auch das Zeitalter der „Maschine“ nicht anhaben konnte. Suchen es aber am stärksten zu erfassen in dem Hause am Frauenplan, das manchen Tag tausende von Gästen zieht. Hier sammelt sich am reinsten, am tiefsten das Weimar, das sie meinen, wenn sie das Wort sprechen, so daß die Frage aufwerfen: „Was ist das heute Weimar sein?“ entfallen nichts anderes bedeutet als die Frage nach Goethe und immer wieder Goethe.

Wer nach Weimar kommt, wird diesem Namen verfallen. Er wird nie umhin können, sich mit ihm auseinanderzusetzen, soviel er noch von dessen Auswirkung verspürt. Und das ist in Weimar schlechtin alles, und im nördlichen Thüringen so viel, daß man die Strahlen dieser Sonne überall zu leuchten glaubt. Es ist nicht Zufall, sondern symbolhaftes Geschehen, daß im Herzen Deutschlands, eingebettet in reiche milde Landschaft, das klassische deutsche Zeitalter erblühen mußte, daß Goethe von Frankfurt kam und in Thüringen die Pyramide seines Daseins auf dieser Welt vollendete.

„Was kann und Goethe sein?“ so fragen wir als Nationalsozialisten. Der Spezialforscher hat es leichter. Vergleichend und geschleudert demüht er die konkreten Zeugnisse Goetheschen Schaffens, und wenn er dabei zu Wertungen aufsteigt und weltanschaulich Stellung zu nehmen wagt, so zeigt sich schon eine Ahnung davon, worauf wir hinarbeiten. Goethe als Staatsmann und Verwaltungsbeamter, als Geologe, Botaniker und Biophysiker, als Dichter und Dramatiker, als Kunsthistoriker, Theaterleiter und Gelehrter — um nur wenigstens etwas anzudeuten — steht soviel fleißige und geklebte Köpfe in Bewegung, daß über diesen Goethe nicht viel mehr zu sagen übrig bleibt. Und wenn schon. Und wichtigste Entdeckungen im Sinne des Hochgelehrten würden uns nicht viel fürdern; sie rühren nur an die Haut. Sie treffen nicht Goethes Wesen, nicht seine volle Persönlichkeit, nicht seinen Anteil am Weltganzen, der so weit reicht, daß wir Goethe als den „Inbegriff der „Totalität“ erkennen. Die Natur wollte sich selber im Bewußtsein eines Menschen spiegeln und da schuf sie Goethe.

Am 7. September wanderte ein einsamer Mann von Jena nach auf den Nickelberg. Auf der Spitze steht ein zweistöckiges achteckiges Holzhäuschen mit kleinen Fenstern. Von der Bank davor überblickt man den Waldesumring. Dort sah der Wanderer am Abend, und wie Schatten sanken seine mühevollen Tage zurück; was dem kaum Dreißigjährigen an Kosten und Verantwortung aufgebürdet war, das löste sich auf in ein Gefühl der Trance, der Vereinfachung, der Würdigkeit. Und wie die Luft stille wurde und das letzte Leuchten des Tages verblasste, da begann die große Natur selber zu sprechen: „Über allen Gipfeln — ist Ruh.“ und aus dem Menschenbergen lag es lehnfüßlich empor: „... warte nur, bald — ruhest du auch.“ Fast fünfzig Jahre später — es war an seinem letzten Geburtstag — erklieg der Greis wieder den Berg. Goethe schreibt seinem Freund Jelter über diesen Tag, als er „die Inschrift rekonstruierte“, die er auf den Fensterrahmen geschrieben hatte: „Nach so vielen Jahren war denn zu überleben: das Dauernde, das Verschwundene. Das Gelungene trat vor und erhellte, das Mißlungene war vergessen und verschmerzt.“ So sah der Mann am Abend seines Lebens zurück, ein Großer, der sein Wort „Tätig zu sein ist des Menschen erste Bestimmung“ in höchster Nähe wahr gemacht hatte.

Die Natur selber sprach durch Goethe. Kein Wort, kein Gedanke, kein Handeln, das nicht unmittelbar aus der Wahrheit des Gefühls ins Licht der Bewußtheit trat. „Neb, das aus dem Herzen dringt...“ so, und nur in der strengsten Bedeutung des Wortes von der echten Persönlichkeit (in der die naturgeborene Art eines Menschen zum vollen Ausdruck kommt), ahnen wir die Bedeutung Goethes für die Zivilisierte. Vorbild auch für uns, die wir nach dem Echten und Wahren suchen und streben.

Nach ein Großer in Weimar. „Schreibe mit Blut!“ rief er den Verändern der Wahrheit. Aber Friedrich Hebbes hat sich immerwährender und sein heiliges Pathos widerstrebt der Gelassenheit und dem inneren Gleichgewicht Goethes, wie alles Krankhafte. Ein gemessenes Sein zu erringen, gehörte dem Olympier.

Wohl war Entlosgung die Frucht seines Lebens, aber in freudiger Bejahung der Welt und alles ihrer Wirklichkeiten. Wohl: „So sind wir schiefrei denn nach manchen Jahren, nur enger dran, als wir am Anfang waren.“ aber stark und männlich: „Nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß!“ Innerhalb dieser Spanne, die weitesten des Erlebens, fügte sich das Wort

zum Ausdruck eines „symbolischen“ Daseins, dessen Einheit der Abglanz ist von der Einheit des Alls. Dazu war Goethe auf der Welt, und ihm nachzuwehren in Eingabe an das Leben in allen seinen Gehalten ist sein Vermächtnis an die Menschheit.

Ausdruck eines symbolischen Daseins, das war seine Lebensführung. Seitdem ihm auferlegt war, das entscheidende Wort in allen Dingen der Kultur zu sprechen, bildete das Haus am Frauenplan den Mittelpunkt der geistigen Welt seiner Zeit. Was die Gäste zu sehen bekamen, war die Frucht der Staatszimmer, der Räume eines Sammlers von edelstem Geschmack. Was ihnen verborgen blieb, war das Heim des Menschen Goethe. Küß-abweisendes Man ist die Farbe der Wände der hellen Zimmer: so wollte er der Welt erscheinen; so ergoz er seine Zeitgenossen, der Herr Geheimrat und Staatsminister. Diesen Goethe kennen wir genauglam, aus seinen Werken, aber nicht den aus den drei verborgenen mehr als larmen Gartenzimmern seiner Wohnung, durch eine enge Wendeltreppe auch räumlich geschieden vom übrigen. Sie sind ergreifend anspruchlos. Dieser Goethe entschwand in bescheidener Abgeschlossenheit dem Geschäftskreis seiner Zeitgenossen, bis auf einige Be-

ge. Nicht verbittert wie der große Friedrich, sondern es heißt von ihm: „Er war die Liebe selbst.“ Und dieser Goethe ist es, den wir wieder finden müssen, der bisher verdeckt wurde vom Gewimmel der eifrigen Forscher, die uns seine einzigartige Menschlichkeit wie zerstückelt in einem Funkenregen von Einzelheiten erscheinen lassen.

Ein unsagbar reiches Leben liegt vor uns ausgedehnt, in seiner geringsten Hebung ein Ausdruck von Ganzheit; erfüllt von Eingabe an Bestimmung und von Verantwortung und Pflichtgefühl aus Selbstverständlichkeit, aber auch Herr und Meister seines Tuns und seiner Erscheinung und Lebensführung. Ein symbolisches Dasein von früherer Kindheit bis zum letzten Senker nach dem Tode. In seiner Einheit ein Abglanz der Einheit des Alls, die er mit allen Freuden und Leiden fühlte und darzustellen bestimmt war, leiblich und geistig. Heiliger ging er den Weg seines Seins und Wirkens, wie heute unser Führer, den wir ehrfürchtig kennend allmählich erkennen als ebendenselben reinen unmittelbaren Ausdruck der göttlichen Arbeit, ein ebenso symbolhaftes Leben im Aufstieg vom unbekanntem Sohn des Volkes bis zum Führer der Deutschen. / Goeffin

Romantik um die Dorfkelter

Die Dorfkelter zählt zu den wichtigsten Einrichtungen eines Gemeinwesens. Sie wurde von unseren Vorfahren an einen praktischen, vom ganzen Dorf aus gut erreichbaren Platz gestellt. Im großen und ganzen ein ganz nützlicher Bau, der zwar heute auch den modernen Schnitt erhalten hat, der aber in seinem Innern doch so manches beherbergt, was heute noch die Dorfjugend veranlaßt, sich an den Herdsteinen vor der Dorfkelter aufzuhalten. Lebhaft ist der Betrieb, den wir dort ab September bis in den Dezember hinein täglich von früh bis in die Nacht hinein antreffen. Am stärksten um die Zeit, wenn das Jährling durch das Dorf schreitet und seine der Herdsteinen in den Dorfgassen einzieht. Wagen und Karren, schwer beladen mit Obstbäumen schaukeln ähnelnd und tuarrend zur Kelter. Oft geht es dort zu wie an einem Güterbahnhof. Die Wagen und Karren stehen Schlangen vor der Kelter und von drinnen und draußen hört man das Goh — Huh. Dazwischen singen die Motoren ihre Lieb, die Transmissions summen dazu und in verschiedenen Tonarten hört man die Klänge der Karren, die mit ihren schweren Stahlhähnen das Obst zermalmt. Jährling durch die tiefe Pfanne des Keltermeisters: Der Nächste her, alle los, wo ist der Nächste? Ein Geschlebe und Gedränge oft, als würde Geld verteilt. Aber so ist es halt: das Mostmachen ist heute noch eine hauswirtschaftliche Arbeit, die trotz hydraulischer Presse, trotz elektrischer Mahlmühle usw. die Dörfler mobil macht. Es geht ja verflucht schnell mit dem Mosten, trotzdem muß man dabei fein und manches Handmühsel bringt es nicht über Herz, nicht mit in der Dorfkelter gewesen zu sein. Um die Jüder, Butten und Kessel stehen die Dörfler und sprudelt mal der süße Most aus der Presse, so richten sich alle Blicke auf die süße Flüssigkeit, die in Strömen aus der Entleerung fließt, wenn die Titanenkraft der Presse losgerückt wird. Es gibt natürlich mancherlei feierhafte Redensarten, die unter der Mostpresse und unterm Butten ausgehört werden. „Lover trink den Most auch a'und“, meint einer der Männer und ein anderer ruft durch die Kelter: „De, Florie, da können zum Winter d' Nichtigang fauber

kommen“ und wieder ein anderer sagt zum Dörfler: „Gelt, du wirst bald Schwiegervater, daß deine Fässer so füllt.“ Kurz und gut, an weltlichen Lebensarten fehlt es nicht. Der Keltermeister aber zeigt eine trodene Miene und glotzt, wenn es gerade nottut oder gut angebracht ist, den fastigen Trumpf auf die Kelterdebatten.

Früher, als noch kein elektrischer Strom in den Motoren fließte und noch keine Prellluft mit Klebenarmen den Saft aus dem gemahlten Obst presste, war es in der Dorfkelter noch viel interessanter. Um die alte Dorfkelter rante sich ein Stück altdörflicher Romantik und Goethe. Schon das äußere Bild der Dorfkelter war von Reiz. Aber erst im Innern! Da war es zunächst die riesige Baumrinne, die das Stammen und die Veränderung in der Mostmachzeit hervorrief. Dieser Mostbaum, der mit seiner schweren Last den Saft aus dem gewalkten Obst drücken mußte, war in einer hölzernen Spindel nach alten Zimmermannspraktiken aufgehängt. Wenn dieser Reiz sich auf die hochgeschichteten Treffer legte, ächzte und knachte die Kelter in allen Fugen. Daneben standen meistens noch eine oder zwei kleine hölzerne Trotten. Als man die Handmühlen noch nicht hatte, wurde das Obst zum Mosten gewalkt. Das Obstwalken ging in recht primitiver Form vor sich. In einem eichenen, in leichter Schweifung nach innen ausgerichtetem Trog wurde ein radschöner Stein mit einer langen Stange in der Mitte hin und her geschoben, wozu oft 5 und noch mehr Personen nötig waren. Beim Obstwalk ging es immer lustig zu, wie ja zu Großvaters Zeiten das Mostmachen eine Arbeit war, wozu die Dorfknaben immer ihre Schätze mitbrachten und die Verwandten und Nachbarn gogenfellig ausstahlen. Hat so ein Hausvater vor 400 oder 500 Liter Most zu machen, da konnte er nicht zuweit antreten, da hieß es: Schaffer mitbringen. Und die Kelterarbeit war hart und verlangte vor allem kräftige Arme auf der großen Trotte, wo es die schweren Bracken zu lupfen gab. Weil das Mostmachen früher längere Zeit in Anspruch nahm, ging der Betrieb in der Dorfkelter auch Tag und Nacht und bei einem guten Obsthjahr bis Martini und noch länger. Der

Keltermeister oder Kelterknecht hatte alle Hände voll zu tun, mußte Fuchs und Gase zugleich sein und nicht immer ging alles so glatt vorstatten. Ein und wieder gab es auch den bekannnten „Keltertrach“, wobei nicht selten die „Dunterwetter“ fielen. Aber schon wars hoch, denn bei einem starken Betrieb, an Regtagen oder am Abend konnte ein fünftes Dorfbülein manches Behnerte verdienen und auf die Kirwe hin sich manchen Spitzweil sichern. Wie mancher „Barmeister“ wurde in der Dorfkelter gemacht! und wie manchem das Wasser auch wieder abgegraben! Denn die Schulzenwahlen fanden meistens im Herbst statt und da war die Dorfkelter gerade der richtige Platz zum Karatere und zum Diskutieren. Wenn aber die beiden gemerischen Parteien auseinander stießen beim Trotten oder Balken oder Mahlen, da gab es nicht selten nadelspitzige Worte und schneidende Wisse. Doch ein rechter Kelterknecht wußte Bescheid und bestellte die vom einen Kandidaten um so und soviel Uhr und die andern abends gegen Zehne. Natürlich wurde auch andere Dorfpolitik in der Kelter getrieben und über Schulz und Pfarrer gescholten. Und wer zählt die Bekannntschäfte alle, die in der alten Dorfkelter zustande kamen! Mancher Dorfburche sah dort, wie die Jene oder die Derez fest zugreifen kann, was für eine Schafferin sie ist; und da er schon lange ein Auge auf sie hatte, überlegt er nicht lange und greift mit an. Welcher Stolz auf beiden Seiten, wenn gemeinsam in Butten und Kesseln der Süße heim in den Herr getragen wird.



Die Kelter weiß!

In diesen Tälern, auf sonnigen Kuen, die von Schönheit und Frieden hell erstrahlen, auf lauzigen Höhen mit süßlich duftenden Heiden und tiefen Wäldern, allüberall erlebst du den Hauber deiner Heimat. Die Heimat ruft! Wer sie lieb hat, der sucht nach einem Freund, der ihm diese Heimat auch klar offenbart. Deine Freund ist der neue Volkstotender

Schwabenland-Heimatland

mit zwei werblichen Runddruckblättern (Bild des Jährees und Reichshatthalters Kurs).

Es ist ein Kalender für das Jahr 1935, der es, wie selten ein Kalender, verstanden hat, unser schönes Schwabenland in Wort und Bild einzufangen und uns das Schwaben der Bergengauheit und den Schwabengeld in neuen Deutschland vor Augen zu führen. Der Kalender kostet nur 50 Pfg.

und in a b j o r t durch Amittie: Gochschäcker der württembergischen W. P. Hoff zu beziehen. Die bitten Sie, schon heute Ihre Bestellung auf diesen Kalender bei Ihren Zeitungshändlern und unseren Agenturen anzumelden.



In Karlsruhe wurde kürzlich ein Albert Leo Schlageter-Gedenkmal enthüllt



Beim Internat. Musikfest in Turin legte die Kapelle des Berliner Reichsregiments einen Kranz am Grabe des unbekanntem Soldaten nieder